

# Das Portfolio

## zum «eigenen Projekt» machen



**Judith Studer**  
E-Learning- und Modul-Verantwortliche  
Fachbereich Soziale Arbeit, BFH

Wie können Studierende für E-Portfolioarbeit gewonnen werden? Studierende der Sozialen Arbeit setzen sich während des gesamten Bachelor-Studiums mit ihren Sozial- und Selbstkompetenzen auseinander – E-Portfolioarbeit unterstützt sie dabei. Um sie zu überzeugen, gibt es einige Punkte zu beachten.

Im Pflichtmodul «Coaching Selbst- und Sozialkompetenz» des Bachelor-Studiengangs Soziale Arbeit setzen sich die Studierenden ausschliesslich mit ihren Selbst- und Sozialkompetenzen auseinander. Sie besuchen das Modul während mindestens sechs Semestern. Es besteht aus verschiedenen Elementen, unter anderem E-Portfolioarbeit (s. unten).

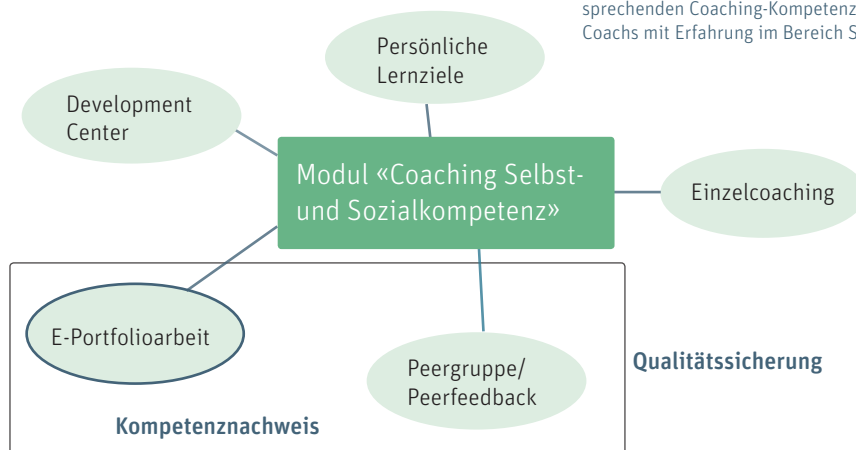
### Einsatzszenario der E-Portfolioarbeit

Speziell für die Lernziele des Moduls wurde ein Development Center «DC» (s. Infobox S. 10) entwickelt, das die Studierenden zu Beginn des Studiums durchlaufen. Geschulte DC-Assessorinnen und -Assessoren geben im Anschluss ein individuelles Feedback, auf dessen Basis die Studierenden ihre persönlichen Lernziele bei den Sozial- und Selbstkompetenzen formulieren. Die Unterrichts- und Praxismodule des Bachelorstudiums, aber auch der eigene berufliche und private Alltag bieten zahlreiche Gelegenheiten, an den Lernzielen

zu arbeiten. In einem individuellen E-Portfolio halten die Studierenden ihre Erfahrungen fest und reflektieren kontinuierlich ihren eigenen Lernprozess. Die Vorgaben für das E-Portfolio geben dabei inhaltliche Orientierung und Struktur, lassen aber gleichzeitig möglichst viel inhaltliche und gestalterische Freiheit zu. Die Studierenden führen ihr E-Portfolio über die gesamte Dauer des Moduls. Begleitet werden sie dabei in erster Linie durch die Coachs<sup>1</sup>. Ausserdem tauschen sich die Studierenden in festgelegten Gruppen zu den E-Portfolios aus. Das E-Portfolio bildet die Grundlage der Einzelcoachings und stellt gleichzeitig zusammen mit den Peerfeedbacks den Kompetenznachweis des Moduls «Coaching Selbst- und Sozialkompetenz» dar.

Die Studierenden erstellen ihre E-Portfolios auf Mahara. Mahara erlaubt es, Texte, Bilder, Audio- und Videodateien einzubeziehen. So können die Studierenden ihren Lern- und Entwicklungsprozess kreativ abbilden und ihren Portfolios eine persönliche Note geben.

<sup>1</sup> Coachs sind Dozierende am Fachbereich Soziale Arbeit mit entsprechenden Coaching-Kompetenzen oder angestellte freischaffende Coachs mit Erfahrung im Bereich Soziale Arbeit.



### Das Development Center «DC»

Das Development Center erfasst das individuelle Entwicklungspotenzial der Studierenden hinsichtlich ihrer Selbst- und Sozialkompetenzen. Die Studierenden erleben diverse Situationen und erfahren, wo ihre Stärken und Schwächen liegen.

### Ein persönlicher Raum im Internet

Auf Mahara erhalten die Studierenden einen persönlichen Raum. Das Portfolio ist damit in ihrem eigenen Besitz und für weitere Personen bis zur Freischaltung nicht einsehbar. Die Studierenden bestimmen weitgehend selbst, wem sie ihr E-Portfolio wann zugänglich machen. Vorgegeben ist einzig, dass es mindestens eine Woche vor den Einzelcoachings und einmal pro Semester für die Feedbacks dem eigenen Coach, der eigenen Peergruppe sowie der Modulverantwortlichen freigeschaltet wird. Dadurch können sich die Coaches vor den Coaching-Sitzungen über den Entwicklungsprozess und -stand der Studierenden informieren und sich gezielt vorbereiten.

Einmal pro Semester nehmen die Studierenden Stellung zu den Arbeiten der Gruppenmitglieder, indem sie ein Peerfeedback geben. Die Einsicht in die Portfolios der Gruppenmitglieder ermöglicht, Anregungen für die eigene E-Portfolioarbeit zu erhalten. Ob die Studierenden darüber hinaus ihr E-Portfolio weiteren Personen(gruppen) zugänglich machen, ist ihnen überlassen.

### Einführung und Unterstützung

Informationen zu Sinn und Zweck von E-Portfolios sowie erste Hilfestellungen erhalten die Studierenden im Rahmen einer obligatorischen, einstündigen Einführung in die E-Portfolioarbeit zu Beginn ihres Studiums. Zur weiteren Unterstützung dienen Anleitungen und Merkblätter sowie monatliche Sprechstunden für technische und inhaltliche Fragen.

### Orientierung geben und Kreativität zulassen

Bei der Einführung des Moduls haben wir anfangs bewusst darauf verzichtet, den Studierenden ein Beispielportfolio oder gar Portfolio-Templates zur Verfügung zu stellen. Damit wollten wir eine Beeinflussung der Studierenden verhindern und ihnen möglichst grossen kreativen Spielraum lassen.

Es stellte sich jedoch heraus, dass dieser Verzicht für einige zu Orientierungslosigkeit führte, die den Lernprozess eher hemmte als förderte. Aus diesem Grund haben wir in der Zwischenzeit mit zwei Studierenden ein Beispielpportfolio erstellt, welches fiktive Lernzielbearbeitungen über ein bis zwei Semester beinhaltet. Es soll insbesondere Neustudierenden als Orientierung und Anregung dienen, keinesfalls aber als verpflichtende Umsetzungsvorgabe verstanden werden.

Eine wichtige Unterstützungsfunktion übernehmen ausserdem die Coaches. Mit regelmässigen Rückmel-



Die Studierenden verbringen bei Studienbeginn einen halben Tag im «DC».

dungen und kritischen Fragen zum Portfolio versuchen sie, die Studierenden zur weiteren Dokumentation und vertieften Reflexion des eigenen Lern- und Entwicklungsprozesses anzuregen. Dasselbe Ziel wird mit den Peerfeedbacks verfolgt.

### Potenzial von E-Portfolios

In Übereinstimmung mit zahlreichen Forschungsergebnissen (Gläser-Zikuda & Hascher, 2007) erachten wir Portfolioarbeit als ein Instrument, welches den Studierenden dabei helfen soll, Fortschritte, aber auch allfällige Herausforderungen im eigenen Lernprozess zu erkennen und für sich und andere sichtbar zu machen.

Positive und negative Erfahrungen aus Unterricht, Praktika, privatem und beruflichem Bereich können im Portfolio aufgegriffen und verarbeitet werden. In erster Linie soll die E-Portfolioarbeit die Studierenden jedoch zur ergebnisorientierten Selbstreflexion (vgl. Greif, 2008) anregen und sie im Aufbau und der Weiterentwicklung von Sozial- und Selbstkompetenzen unterstützen, die im beruflichen Alltag der Sozialen Arbeit einen zentralen Stellenwert besitzen.

### Vorgaben zur E-Portfolioarbeit im FB Soziale Arbeit.

#### Das E-Portfolio beinhaltet im Minimum

- Persönliche Lernziele.
- Weiterentwicklung der Lernziele.
- Geplante Massnahmen zur Erreichung der Lernziele.
- Fortlaufende Dokumentation der Arbeit an den Lernzielen und der Weiterentwicklung der Sozial- und Selbstkompetenzen anhand von exemplarischen Beispielen aus Studium, Beruf/Praktika und Privatleben.
- Vor dem Coaching: Vorbereitung und Dokumentation des Coachings entlang von Leitfragen.
- Die Lernprozesse und -ergebnisse müssen nachvollziehbar dargestellt sein.
- Für die letzte Coaching-Sitzung wird ein individuelles Stärke-/Schwäche-Profil für den Berufseinstieg erstellt.
- Das E-Portfolio wird in den aufgeführten Punkten bis spätestens eine Woche vor der jeweiligen Coaching-Sitzung aktualisiert und erweitert.

### Vertiefte Selbstreflexion dank Verschriftlichung

Das Verschriftlichen des eigenen Lern- und Entwicklungsprozesses stellt für einzelne Studierende eine nicht zu unterschätzende Herausforderung dar. Wie Müller Fritschi (2013; 2014), Müller, Gerber und Markwalder (2014) und andere gehen auch wir davon aus, dass das Niederschreiben von Gedanken und Erfahrungen zu einer vertieften Selbstreflexion und damit zu einer nachhaltigen Auseinandersetzung mit dem eigenen Kompetenzerwerb führt – vorausgesetzt, die Portfolioarbeit

«Zentral für die Offenheit der Studierenden gegenüber der E-Portfolioarbeit sind die Coachs.»

wird von den Studierenden ernst genommen. Darüber hinaus erweitern die Studierenden dank der Arbeit mit Mahara ihre Medienkompetenzen.

### Herausforderungen und lessons learned

Immer wieder melden Studierende Widerstand gegen das Erstellen und Führen der Portfolios an. Wie also können wir Studierende für die E-Portfolioarbeit gewinnen? Und wie können wir sie motivieren, ihr Portfolio in einer angemessenen Tiefe und Dichte über einen längeren Zeitraum – bei uns im Minimum über drei Jahre – zu führen? Dazu haben sich in den letzten Jahren die nachfolgend beschriebenen Faktoren als wichtig herausgestellt.

### Sechs Punkte für erfolgreiche E-Portfolioarbeit

#### 1. Den Sinn von E-Portfolioarbeit vermitteln

Im Rahmen der Einführungsveranstaltung informieren wir über die Idee und den Nutzen von E-Portfolios und setzen die Portfolioarbeit mit der Tätigkeit von Fachpersonen der Sozialen Arbeit in Verbindung. Im Vergleich zum Beginn der Moduleinführung, als wir mit den Studierenden den Sinn und Zweck der Portfolioarbeit noch nicht so ausführlich besprochen hatten, zeigt dies zumindest bei einem Teil der Studierenden positive Wirkung.

#### 2. Überzeugte Coachs einsetzen

Zentral für die Offenheit der Studierenden gegenüber der E-Portfolioarbeit sind die Coachs. Unserer Erfahrung nach ist es von grosser Wichtigkeit, dass sie den Nutzen der Portfolioarbeit sehen und gegenüber ihren Coachees auch zum Ausdruck bringen. Nicht immer ist dies von Anfang an gegeben. Es bedarf daher der Sinn- und Motivationsarbeit nicht nur auf Seiten der Studierenden, sondern auch auf Seiten der Coachs.

#### 3. Wertschätzendes Feedback geben

Von grosser Bedeutung ist ausserdem ein regelmässiges, konstruktives und die weitere Entwicklungs- und Portfolioarbeit anregendes Feedback durch die Coachs.

#### 4. Datenschutzrechtliche Bedenken entkräften

Ein Thema, das bei einzelnen Studierenden zu Unsicherheiten und Fragen führt, ist der Datenschutz. In den Portfolios werden teilweise sehr persönliche Aspekte dokumentiert und reflektiert. Dass man diese nicht

## Konfliktmanagement



Quelle:  
www.geroellundsteinhagel.wordpress.com

### Zielformulierung

#### 1. Semester

Am Ende des vierten Semesters bin ich in der Lage, **Soziale Konflikte**, die mich betreffen, zu **erkennen** und sie **frühzeitig** aktiv und **konstruktiv** anzugehen, indem ich das Gespräch mit den beteiligten Personen suche.

Am Ende des vierten Semesters bin ich in der Lage, **Soziale Konflikte**, die mich betreffen, zu **erkennen** und sie **frühzeitig** aktiv und **konstruktiv** anzugehen, indem ich das Gespräch mit den beteiligten



Quelle: www.seobieiefeld.com

### Erste Gehversuche

#### 1. Semester

##### Situationsbeschrieb

Anlässlich der ersten Unterrichtsstunde teilte uns der Dozent des Moduls mit, dass er die Powerpoint Folien, welche er im Unterricht benütze, erst nachträglich auf die Plattform Moodle hochladen würde. Grund dafür seien didaktische Überlegungen. Ich für meine Person schätze es sehr, meine Notizen direkt auf die Folien schreiben zu können. Jedoch wollte ich dies dem Dozenten nicht im Plenum direkt zurückmelden. Die ersten zwei Einheiten versuchte ich mich also, ohne die ausgedruckten Powerpointslides zu arrangieren, bemerkte jedoch sofort meinen Ärger, als ich mit Aufschreiben nicht folgen konnte. Damit ich meine Notizen in den entsprechenden Kontext setzen konnte, (um sie auch später noch verstehen zu können) musste ich zusätzlich die Anhaltspunkte von der Folie übernehmen. Dies führte dazu, dass,



Quelle: www.aeranoservices.blogspot.ch

### Fazit für die nächste Konfliktsituation

#### 1. Semester

Aus der beschriebenen Situation und ihrer Reflexion nehme ich hinsichtlich einer nächsten Konfliktsituation Folgendes mit:

##### Merkzettel für die Zukunft

- Beim Erkennen eines Konflikts, kläre ich schnellstmöglich für mich, was für mich den Konflikt ausmacht.
- Wenn ich mich entscheide, neue Möglichkeiten auszutesten (z.B. Arbeitstechnik der Notizenführung ohne Skript), nehme ich eine neutrale, positive Haltung ein. Falls dies nicht gelingt, vertraue ich mich, dies mitzuteilen.
- «Ich- Botschaften» formulieren. Verständnis

allen preisgeben möchte, liegt auf der Hand. Die Arbeit mit einer Online-Plattform verschärft die Angst, Persönliches könnte in falsche Hände geraten. Entsprechend wünschen einzelne Studierende, das Portfolio in Papierform erstellen zu dürfen. Mahara wurde jedoch auch deshalb gewählt, weil dieses E-Portfoliosystem einen sicheren und persönlichen Arbeitsraum bietet, der ohne Freischaltung für andere nicht zugänglich ist. Indem wir das Thema Datenschutz im Kontext der Einführungsveranstaltung und in der E-Learning-Broschüre des Fachbereichs Soziale Arbeit thematisieren, versuchen wir, diese unberechtigten Sorgen zu entkräften. Auch hier spielen die Coachs, aber auch die anderen Dozierenden und Lehrbeauftragten des Studiengangs eine entscheidende Rolle: Sie können den Studierenden die nötige Sicherheit vermitteln. Zeigen sie jedoch eigene Zweifel, verstärken sie damit die Ängste der Studierenden.

### 5. Curriculare Verankerung

Weitere Herausforderungen hängen mit der strukturellen Einbettung der Portfolioarbeit bzw. des gesamten Moduls «Coaching Selbst- und Sozialkompetenz» in das Curriculum des Bachelorstudiengangs Soziale Arbeit zusammen. Das Modul ist mit 2 ECTS dotiert und nimmt damit einen verhältnismässig geringen Stellenwert ein. Die Studierenden sind zudem in anderen Modulen

## «Information, Betreuung und Feedback sind Erfolgsfaktoren für E-Portfolioarbeit»

zeitlich sehr gefordert. Dies führt dazu, dass einzelne Studierende nach eigenen Aussagen die Portfolioarbeit hinten anstellen und «auf den letzten Drücker noch so reinschieben» – insbesondere dann, wenn sie den Nutzen des Portfolios nicht erkennen.

### 6. Das E-Portfolio zum «eigenen Projekt» machen

Für den Erfolg der Portfolioarbeit ist es daher wichtig, dass die Studierenden das Potenzial der Portfolioarbeit erkennen und das Portfolio zu ihrem «eigenen Projekt» machen. Gefordert sind hierbei die Studierenden, die Coachs und die Modul-Projektgruppe.

Die Frage, wie die über einen längeren Zeitraum geführte Portfolioarbeit für die Studierenden interessant und abwechslungsreich angeleitet werden kann, wird uns weiterhin beschäftigen.



Im Development Center: Studierende lösen gemeinsam eine Aufgabe und erhalten Feedback zu ihren Sozialkompetenzen.

### Literatur

- Gläser-Zikuda, M. & Hascher, T. (Hrsg., 2007): Lernprozesse dokumentieren, reflektieren und beurteilen. Lerntagebuch und Portfolio in Bildungsforschung und Bildungspraxis. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.
- Greif, S. (2008): Coaching und ergebnisorientierte Selbstreflexion. Theorie, Forschung und Praxis des Einzel- und Gruppencoachings. Göttingen: Hogrefe.
- Müller, E., Gerber, A. & Markwalder, S. (2014): Selbstreflexion im Bachelor Studium Soziale Arbeit. Eine qualitative Studie als Grundlage für ein Modell zum Verständnis von Selbstreflexion. Neue Praxis – Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik, 44 (4), 354–377.
- Müller Fritschi, E. (2013): Reflektieren und Lernen mit Portfolios. Theoretische Fundierung und empirische Überprüfung eines Portfolios an der Fachhochschule. Dissertation, Universität Bern. Bern.
- Müller Fritschi, E. (2014): Selbstreflexion mit Portfolios fördern. In C. Roth & U. Merten (Hrsg.), Praxisausbildung konkret. Am Beispiel des Bachelor in Sozialer Arbeit der Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW (S. 197–216). Opladen: Budrich.